

Vom »Conradsturm« zum »Schloß Stambul«

In Schloss Pillnitz wird gegenwärtig eine sehenswerte Ausstellung über Sachsens letzten König Friedrich August III. und das durch die Revolution von 1918 besiegelte, nicht besonders glorreiche Ende der Monarchie der Wettiner gezeigt. Als deren Stammvater gilt Konrad I. (um 1098–1157), genannt der Große, der knapp 800 Jahre vorher die ununterbrochene Linie wettinischer Herrschaft über die Mark Meißen eröffnete. Auf diesen Konrad spielte die Bezeichnung »Conradsturm« an, die Carl Gottlob Wackwitz dem 1858 auf seinem Weinberg oberhalb des Hohenhauses in Zitzschewig errichteten Aussichtsturm verpasste. Der sollte Ausflügler in den im alten Gutshof eingerichteten Weinschank locken, für den Wackwitz ein Jahr später auch die amtliche Konzession erhielt und dem er, passend zum Turm, »den Namen des Stammhauses unserer königlichen Familie »Wettins Höhe« gab.

Der Plan ging offenbar auf. Im Mai 1860 schwärmten die Dresdner Nachrichten: »Von diesem Thurme genießt man nach Norden eine schöne Aussicht über den Moritzburger Wald mit seinen in das Elbthal mündenden Thälern, nach Süden in das Elbthal und die gegenüberliegenden Berge. Eine zweite Aussicht von einer erbauten Terasse bildet den Glanzpunkt. Von hier aus übersieht man das Elbthal mit seinen freundlichen Dörfern von Dresden bis über das Spaargebirge. Im Hintergrunde sieht man bei hellem Himmel die Berge des Meißner Hochlandes, den Königstein, Lilienstein, großen Winterberg und andere mehr. Auf einem dritten Punkte, einem Vorsprunge des Weinberges, welcher ein Plateau bildet, ist ein verglaster Salon erbaut. Man sieht außer dem ganzen Elbthale nach Westen die Gegend von Oberau, Zscheila und die Albrechtsburg bei Meißen. Außer diesen drei schönen Aussichten, deren jede ein anderes Bild zeigt, findet der Besucher auch ein angenehmes Birken- und Kiefernwäldchen, das der Besitzer in einen Park verwandelt und mit Ruhebänken versehen hat. [...] Ein Glas Wein und eine Tasse Kaffee ist billig und gut dort zu bekommen.«

Anfang der 1860er Jahre wird in der regionalen Presse verschiedentlich für größere Veranstaltungen auf dem »Weinberg Wettins-Höhe« – rund um die »Conradsburg«, die »Johann-Terrasse« und die »Friedrich-August-Aussicht« – geworben, Konzerte von Militärkapellen, Herbstfeste mit Vogelschießen und Feuerwerk. Und als der neue Eigentümer Moritz Müller 1866/67 an der im östlichen Zipfel seines Grundstücks gelegenen Aussicht ein imposantes Gaststättengebäude erbauen ließ, das vom Tal aus über eine neu angelegte Treppe, die sogenannte Himmelsleiter,

zu erreichen war und am 21. Juli 1867 festlich eröffnet wurde, hatte es für kurze Zeit den Anschein, als würde das Lokal den alteingeführten Ausflugsraststätten der Löbnitz den Rang ablaufen. Von einem »großartigen Neubau« berichtet der Korrespondent der Dresdner Nachrichten von der Eröffnung. »Verandas, Blumenbeete, junge Anpflanzungen in aller Sorgsamkeit und aller Kunst gepflegt, umgeben die funkelnelagelneue Villa, die von nun an »Wettins Höhe« ziert und der Wanderer wird hier oben mit allem Comfort empfangen, da dieses von außen als Villa hervortretende Haus von innen eines der elegantesten Gasthäuser geworden ist. Das Grundstück [...] bietet eine Aussicht, die wahrlich von der Bastei herab nicht schöner

ist.« Neben Wein gab es nun auch Bier und warme Speisen zu genießen, »selbst eine Speisekarte in aller Form liegt vor«.

Lebensfähig war die »Restauration Wettinshöhe«, anfangs vollmundig als

»schönster Aussichtspunkt der Niederlöbnitz« (sic!) und »einer der schönsten Punkte unseres Sachsenlandes« beworben, aber nicht auf Dauer. Bereits kurz nach Eröffnung der deutlich verkehrsgünstiger gelegenen neuen Perle der Löbnitz, der »Friedensburg«, 1871 wird der Gastronomiebetrieb auf der Wettinshöhe eingestellt und das Villengrundstück »mit Zubehör an Wirtschaftsgebäuden, Gärten, Feld und Wald« – vom Weinberg ist keine Rede mehr – als »herrschaftlicher Landsitz« auf den Immobilienmarkt gebracht. Alfred Piper, ein pensionierter preußischer Ministerialbeamter, der das Grundstück 1875 erwarb, ließ die Villa 1879/80 im Stil der Neorenaissance umbauen und um einen Turm erweitern. Im Adressbuch der Löbnitzortschaften von 1894, als das Anwesen kurzzeitig dem preußischen Reserveleutnant und akademischen Landschaftsmaler Max Voigt-Aly gehörte, wird die imposante Villa dann erstmals als Schloss bezeichnet, nämlich »Schloß Stambul auf Wettinshöhe«, was wohl mit der – inzwischen stark abgekühlten – Begeisterung der damaligen Zeit für den Orient zu erklären ist. Der Name wurde bald in »Schloß Wettin(s)höhe« gestrafft. Dort eröffnete 1898 ein »Höhenluft- und Kurhotel« mit Schankbetrieb im zugehörigen Gärtnerhaus, was aber wieder nur Episode blieb. Der eingangs erwähnte »Conradsturm« war da schon Ruine. Als weit dauerhafter sollte sich das vor 125 Jahren in der »alten Wettinshöhe« eingerichtete Genesungsheim der Dresdner Ortskrankenkasse erweisen, dessen Geschichte uns in der nächsten Ausgabe beschäftigen wird.

Frank Andert

